

## 20: Zugang zur UdK (DE)

### Vincent Hulme:

Was und wer ist Common Ground? Common Ground wurde von Studierenden der UdK im Jahr 2016 gegründet, als die Migrationswelle nach Deutschland kam. Zu Beginn versuchte Common Ground, möglichst viele dieser Menschen zu erreichen, die an der UdK studieren oder sich engagieren wollen. Aber sie standen vor vielen persönlichen und strukturellen Herausforderungen. Aber ich war 2015 noch nicht Teil des Teams und bin eigentlich erst 2019 dazugekommen. Ich habe die Leitung des Teams und der geplanten Initiativen übernommen. Ich meine, der Auftrag war im Wesentlichen derselbe, aber die Methoden, die ich und das Team entwickelt haben, haben sich weiterentwickelt. So veranstalteten wir Workshops zum Thema Studium, organisierten Veranstaltungen, um die Gemeinschaft zusammenzubringen, und Lesungen. Und ein persönliches Projekt von mir, das ich geleitet habe, war das Common Ground Studio. Darüber kann ich ein wenig mehr erzählen. Im Jahr 2020 und nach Rücksprache mit der Leitung der Foundation Class, dem Schwesterprogramm am Weißensee, das viel etablierter ist und von professionellen Künstlern geleitet wird, die dem strukturellen Rassismus im akademischen deutschen Kunstschulprozess entgegenwirken wollen. Ich habe mich mit ihnen getroffen und versucht, etwas Ähnliches an der UdK zu schaffen, aber mit mehr Mentorenschaft und Zugang. Und das war im Jahr 2020. Dann kam natürlich die Pandemie, und wir hatten unser erstes Pilotjahr. Am Ende wurden fünf der sieben Teilnehmer in die Kunsthochschulen und die UdK in Deutschland aufgenommen, und jetzt haben wir im Durchschnitt etwa 11 Teilnehmer pro Jahr. Wir nähern uns also dem Ende des dritten Jahres und dem Common Ground Studio. Und nach der Pandemie sind alle Einschränkungen weg. In diesem Jahr konnten wir einige gemeinsame Ausstellungen organisieren und versuchen, die geistige Gemeinschaft zwischen den einzelnen Generationen und den aktuellen Teilnehmern wirklich zu bereichern. Und ich hoffe wirklich, dass die Aufnahmeprüfung genau jetzt stattfindet, also hoffe ich, dass alle mitmachen und für das nächste Jahr möchte ich wirklich wachsen und den Fokus des Common Ground Studios erweitern, um mehr Möglichkeiten für die Gemeinschaft der Teilnehmer und Möglichkeiten für den Austausch für die drei Generationen der Teilnehmer und die kommende zu schaffen.

Frage 2: Wie ist die Idee von Common Ground entstanden, ob es der UdK an etwas fehlt, das Sie initiieren wollten? Ich war natürlich nicht bei der ursprünglichen Gründung von Common Ground dabei, aber nach dem, was mir überliefert wurde, war Common Ground diese Reaktion, dieser Erguss an Fürsorge für die vielen neuen Menschen, die in Berlin ankommen. Einige von ihnen sind Künstler, aber alle, die vertrieben wurden, sind gewaltsam vertrieben worden und haben die Unterschiede zwischen dem Kunststudium in Deutschland und unserem Studium oder den Kunstschulen in ihrem Heimatland nicht wirklich verstanden. Und da ich selbst ein Ausländer bin. Und obwohl ich sehr lange und hart daran gearbeitet habe, mich in Deutschland zu integrieren, hatte ich bei meiner Bewerbung das Gefühl, dass die UdK viele Mauern hat, die sehr imposant und schwer zu überwinden sind. Es ist einfach so, dass das System nicht für einen einfachen Zugang gemacht ist. Da die UdK eine Kunsthochschule ist und sie bestimmte Anforderungen stellt, um zugelassen zu werden, muss sie eine große Anzahl von Bewerbern ablehnen. Das heißt, und manchmal denke ich, dass die UdK vergisst, dass ihre Standards, Sie wissen schon, sehr fest in einem westeuropäischen Kontext verankert sind. Und ich muss mir darüber mehr im Klaren sein. Und ich denke, für viele Studenten, die aus dem Ausland kommen, ist es vielleicht gar nicht so abwegig, dass dies der Standard der UdK ist. Und offen gesagt, dieser europäische, westeuropäische Kontext ist vielleicht nicht so relevant für ihre eigene Kunstpraxis.

Was wir also tun wollen, Common Ground und insbesondere das Common Ground Studio, ist, den Zugang zur UdK zu schaffen und zu fördern und diese Gemeinschaft innerhalb und außerhalb

der UdK zu unterstützen, um Kultur und Künstler zu fördern, die an der UdK studieren wollen oder eine Verbindung mit der Gemeinschaft der Künstler innerhalb der Schule wünschen.

Frage Nummer drei: Was würden Sie sich von den Universitäten in Bezug auf Fragen der Barrierefreiheit wünschen? Ich möchte wirklich, dass zumindest die UdK ihre Rolle bei der Aufrechterhaltung dieser strukturellen Ungleichheiten innerhalb des akademischen Systems sowie ihren oft unerkannten und unorganisierten Mangel an Fokus auf Fragen der Zugänglichkeit berücksichtigt. Wissen Sie, wir haben immer Standards, aber es kann wirklich fraglich sein, wie inklusiv und zugänglich diese Standards sind. Ich wünsche mir, dass die Studenten der UdK nicht einfach nur die Ungleichheiten in der Kunstwelt aufrechterhalten, denn schließlich müssen wir alle diese Kunstwelt erleben, die unglaublich exklusiv ist. Sondern dass sie darüber nachdenken, ihre eigene Existenz in Frage zu stellen und eine Kraft für den Wandel zu sein, für den Wandel, den so viele Studenten zu wollen scheinen, den sie aber nicht verwirklichen können. Und ich weiß, dass dies so etwas wie das staatliche Eingeständnis der UdK ist, aber oft sind es die Studenten selbst, die den Wandel anführen. Und ich möchte wirklich, dass die UdK die Beschwerden der Studenten ernst nimmt und sie nicht in bürokratischen Hürden oder unmöglichen Prozessen ertränkt, weil es sich oft so anfühlt. Und vielleicht braucht es dazu Zeit und einen Generationswechsel. Aber manchmal hat man den Eindruck, dass die Strukturen an der UdK so verknöchert sind, dass es eigentlich unmöglich ist, sie in die richtige Richtung zu bewegen. So kommt es, dass die Zeit und die Geduld zu Ende gehen und etwas Neues, Aktuelleres den Fokus übernimmt. Die Probleme werden also nie wirklich gelöst. Sie werden nur irgendwie auf die lange Bank geschoben. Was bedeutet also Barrierefreiheit wirklich? Ich meine, ich weiß, dass sich die Antwort im Laufe der Zeit ändern wird, aber ich denke, dass sie einfach besagt, dass, wenn sich die Studentenschaft nie ändert oder gleich bleibt, ich glaube nicht, dass irgendjemand sagen kann, dass sich die Veränderung manifestiert hat, d. h. dass die Universität nicht zugänglicher geworden ist.